

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 11 (1862)

Artikel: Das Lied von den dreizehn Zünften der Stadt Bern
Autor: Stanz, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Lied

von den

dreizehn Zünften der Stadt Bern ¹⁾.

Von Dr. Med. Ludwig Stanz.

Alter Bürger nun sag uns an,
 Wohar die Zunft ihren Rang mögen han,
 Darnach sie zogen in Reih und Glied,
 So einig und fest, in Krieg und Fried;
 Doch hätten wir gerne zeglich vernommen:
 Wohar ihre Namen und Wappen kommen,

¹⁾ Es war am jährlichen Festessen der Gesellschaft zu Pfistern im Dezember 1859, daß der als Gast anwesende Verfasser dieses „Lied“ zu allgemeiner Freude vortrug; vielfach vernahm man den Wunsch, das durch Humor, geistreiche Ausführung und gelungene Nachahmung der ältern Redeform sich auszeichnende Gelegenheitsgedicht gedruckt zu sehen. Diesem Wunsche wird hiermit entsprochen, nachdem Herr Stanz in zuvorkommendster Weise sein Produkt dem Herausgeber zu Handen des Taschenbuches überlassen hat. Es bildet dieses Lied ein heiteres Seitenstück zu dem trefflichen ernstern Gedichte R. Fueters auf die Einweihung des neuen Pfisternhauses im Taschenbuche 1854: „des Herzog Berchtolds Stundenschlag.“

Der Herausgeber.

Die vil ihrer Hüser und Stuben zieren
 Und die sie uff Banner und Sigel führen,
 Das möchten wir nünen Burger wüssen
 Darumb wir dich alten hand fragen müssen.

Das will ich Ûch sagen so gut ichs kann,
 Wenn ihr mich wollt ungestört reden lan
 Und nit, nach dem Bruch von Ûch Jungen Allen,
 Mir vor der Zyt in die Red wollt fallen.

Einst was diß Ländli gar öd und leer,
 Lang husete niemand hie, wann der Bär
 Und etwann die Herzoge von Zähringen,
 Von Rydegg herab das Wild ze zwingen.

Der Letzt von diesem hochadligen Geschlecht,
 Herr Berthold der V., schlecht und recht,

Der hieß hie buwen die alte Stadt —
 Min Gott! wie das sythar gänderet hat! —

Und sagte Adel und Handwerker drin;
 Die hieß er einträchtig bysammen syn.

Das hielten sie ouch, on alle Gefährden,
 Und theilten brüderlich Freud und Beschwerden.

So ward unser Bern gar bald eine Stadt,
 Die nur unsre Fiende gerüwet hat.

Duch nahm sie ins Banner, diesen zum Truk,
 Doch ihrem Namen ze Ceren den Muk.

Den führte sie erst, nach minderem Bruch,
 Uff grasgrünem Boden in wyßem Tuch.

Als aber den blutigen Sieg sie errungen
 Und Östrych an der Schooßhalde bezwungen,

Gahst sythar der Muk uff güldener Bahn,
 Durch Fiendesblut gar stattlich bergan.

Doch nach den Zünften steht über Begehren,
Geduld! Ihr sollt auch gleich davon hören:

Erst was die Stadt in Banner geviert,
Von Schultheß, Râth und Benner regiert;
Die wurden von den Burgern erwählt,
Die damalen nur noch vier Zünfte gezählt;
Die theilten, in Trüwen und Eynigkeit,
Den Rang under sich nach der Nutzlichkeit.

Vor Allem schreyt der Mensch nach Brod,
Wo das fehlt, da erbarm sich Gott!

Duch kam das Brod, am Tisch des Herren,
Vor allen Dingen gar hoch ze Eeren:

Drumb durften die Pfister und ihre Gespann,
Die Müller, als Zunft den Vortritt han.

Und wyl ohne Bachen kein Pfister nüt gilt,
So ist ihr Wappen ein fürrother Schild,

Darinnen ihr Werkzeug dur Bachwerk gstellt
Und früh, schon vor Tag, von Sternen erhellt;

Darüber ein güldenes Mühlenrad,
Denk wohl den rychen Müllern zum Staat.

Doch von dem blutroten Hirz und der Maid,
Uff einem der Banner, da weiß ich nit Bscheid;

Wer etwan in ihr Sant Beve²⁾ wollt han
Der lug doch die ghörnte Säugamme an.

Doch mit dem Brod ist nit alles gethan,
Der Mensch muß auch anderwyt Spys noch han;

Duch will er Arbeit und Kurzwyl tryben,
Will uff der Jagd und in Fehde sich üben;

²⁾ Genoveva.

Da muß er Waffen und Werkzüg han:
 Drumb kam, als Zwote, die Schmiedezunft dran.
 Die fasset in sich die Handwerk all,
 So wüssen ze zwingen das harte Metall,
 Und führt, gehalten von spanngrünem Drachen,
 Mit fürigen Dugen und flammeden Rachen,
 Im Banner und Wappen ein stachelblau Schild,
 Darinnen ihr fürnehmstes Werkzüg als Bild;
 Dazwüschen den Lindwurm der Sant Christine,
 Der uff dem Banner ihr folget in Minne,
 Zum Zeichen: daß selber die fiendlichste Macht
 Der menschliche Geist sich zum Diener gemacht.

Druff hat man dem Wild erst nachgeseht,
 Dann zahmes Vieh zur Schlachtbant geheht,
 Das kam harnach als Handwerk in Gang:
 Drumb sind ouch die Metzger die dritten im Rang.
 Die hand ihren Sinn uff das Glarige gstellt
 Und fast alle Farben ins Wappen gewählt,
 Mit samt ihrem Mastvieh, uff Streu und zwey Viel,
 In speckwyßem Felde — Ist das nit vil? —
 Doch hand sie, das muß ouch der Nhd ihnen lan,
 Sich nit nur in Farben harfürgethan:
 Ihr Name stah, daß sich dran keiner vergröyst,
 Im Heldenbuch z'förderst, mit blutrother Gschrift.

Nun zog man ze Nutzen die Fell und die Hüt,
 Macht allerley bruchbare Sachen damit;
 Und die sie ze gerben und beizen wüssen,
 Das sind ja die Gerwer, die rothen und wüßen.
 Das sind ouch die muligen Burschen gsyn,
 Mit Kränzen von Reblaub by Tanz und Wyn,

Die harnach by Loupen so tapfer dringschlagen,
 Daß man davon zellt noch ze unseren Tagen;
 Drumb führen sie ouch ein gekröntes Wild:
 Den muthigen Leuwen im Banner und Schild.
 Doch wil all Handwerk ze ihnen gehörte,
 Das etwann mit Leder und Pelz verkehrte,
 So mußten sie, platzhalb, Altgermern verlan
 Und hand sich als zwö Zünfft, getrennt uffgethan,
 Worby die Rothen die Abläß mitgenommen,
 Die Wyßen darfür hand den Seckel bekommen.
 Sythar wohnt jede uff ganz nümern Sitz:
 Die Rothgermer zoberst, die Wyßgermer zmit
 Und sind ouch nach ihren Hüsern benannt,
 Drumb ist Obergermern als Vierte bekannt
 Und Mittlenleuwen, dem Rang nach, die Fünfft:
 Das waren die alten fünf Bennerzünfft.

Nun hat sich, doch weiß man nit recht gnau wann,
 Schon früh unser Adel ouch zammengethan,
 Zwar nit als Zunft, denn sine Gepurt
 Solch gwerblichen Namen nit lyden wurd;
 Doch trat er zun Burgern in glychen Verband,
 Nur daß er sich Adlige Gesellschaft genannt.
 Und wil er für Bern, ze jedweden Zyt,
 Gar wyslich gerathen und trüwlich gestritten,
 So ließen die Burger, nach Ger und Gepühren,
 Douch willig sin Banner die Zünfte anführen;
 Das trägt einen Narren, als Wyzheitsbild,
 Samt Distler, als vornehmsten Vogel, im Schild;
 Dahar stahn vor Allen die Ersten im Rang:
 Die Herren zum Narren und Distelzwang.

Was wyter geschehen im Louff der Zytten,
 Und wie sich verwandelten Menschen und Sitten,
 Deß geben die Chroniken sattfame Kund,
 Ihr bruchts nit ze hören uß minem Mund.
 Stolz hat sich der Mug gerichtet empor,
 Sin Rachen gezeigt und gespiket sin Ohr;
 Denn, wilen die Alten im Rath sind gessen,
 Die Jungen ouch nit nur vom Spittel hand gessen:
 Sie halffen handfest die Fiende vertryben,
 Sind harnach eerber hym Handwerk blieben,
 Hand flyßig, am Webstuhl und hym Amboos,
 Mit Händen und Füßen gwerchet druslos;
 Hand koufft und verkoufft, hand gmesse und gwogen;
 Sind mit ihrer Waar in die Frömde gezogen;
 Dahar ist ihnen der Segen kommen
 Und hat die Burgerschaft so zugnommen,
 Daß seltsam der Ruf gieng, nah und fern:
 Gott Vater selber syg Burger von Bern.
 Druf hand sich ouch die Zünfte vermehrt;
 Was biszar unter die Venner gehört
 Vermochte nit länger bysamben ze blyben,
 Die Stuben hättz sonst ußeinander tryben.
 Und wie nun die nüwen Zünfte entstanden,
 Deß hab ich die Antwort ouch schon by Handen;
 Doch will ich vorhar, nach altem Bruch,
 Den Hals mir salben, er wird mir sonst ruch.

Als unsere Väter, uß fernem Norden,
 Einst Herren in unserem Land sind worden,
 Kam jeder dahar in thierischem Grus,
 Der Zähmste sah noch wie ein Urochse us,

Hoch oben am Kopf, uff der Stirne vorn,
 Stad drüwend uff beyden Syten ein Horn;

Ein Fell galt für Rock und Hosen und Hut,
 Das dünkte sie recht, das stand ihnen gut.

Doch als sie sich sagten, um hier ze blyben,
 Da konnten sies so nit länger mehr tryben:

Sie wurden syner, das Fell ward ruch,
 Es kam allsgmach das Gspünnst in Gebruch.

Erst woben die Wyber, mit flyßiger Hand,
 Den trugigen Mannen Hemder und Gwand;

Dann nahmen sich diese ouch späther drumb an
 Und hand sich zelegt als Weber uffthan.

Und als man gar noch das Filzen verstand,
 Da kamen ouch Gutmacher in unser Land.

Drum bilden die beeden, nach Gschicht und Vernunft,
 Als erste der Nüwen: die siebente Zunft.

Die führt im Wappen und Banner, nach Bruch,
 Ihr Werkzüg, im Goldrand, uff hellblauem Tuch;

Und ouch, ze Geren der uralten Zyt,
 Den nordischen Gryffen am Schilde noch hüt.

Nun wollte niemand mehr haarfuß gahn
 Und ouch noch mehr, wann nur Solen han,

Das ließ man den Bettlern und Kapuzinern,
 Den Strolchen über und den Ziegünern;

Man schaffte sich Schuhe und Stiefel an;
 Drumb kam, als achte Zunft, Schuhmachern dran.

Die führt einen Leu der den Stiefel hält,
 Wil sie vor Zytten zun Gerwern gezählt.

Duch stah uff dem älteren Bannertuch
 Ein Stiefel, mit einem unlesberen Spruch,

Den alle Gelehrten der Stadt schon gemustert
Und dran sich mancher Professor verschustert.

Siz waren die Füße syn uffgestukt,
Das Houpt gar stattlich haruszgepukt,
Syn Webern lag allerhand Büg uff der Lad,
Bon Eywet und Bullen, von Sammt und Brokat;
Drumb kam ouch billig der Eyb nun dran
Und jedweder Stand syne Tracht wollt han.
Da sprangen harsfür die Schnyder mit Gunst
Und nähten sich hurtig zur nüntzen Zunft.
Druf hand sie sich sinnrych ins Wappen erkoren:
Den Kopf und die Gestalt eines nackeden Mooren,
Ze Ger der urältesten Menschentracht,
Die, ohne Rath, einst unser Schöpfer gemacht;
Und ob sie ouch viel vom Spott dieser Welt
Gelitten, hand sie sich doch selber nit prellt:
Denn, vor manch anderer Zunft dieser Stadt,
Der Moor den gespidtesten Sedel noch hat.

Als nun die Burgerschaft so, ohne Sorgen,
An Kleidung und Nahrung und Werkzüg war borgen,
Duch längst, durch Husieren und Krämerschaft,
Sich Geld und Gut die Menge verschafft,
Da langten ouch endlich die Kauflüt an
Und hand sich als zehnte Zunft uffgethan.
Denn sie hand die Null an den Eiser erdacht,
Darumb ouch so lang uff sich warten gemacht.
Duch führen sie gar ein seltsames Bild
Uff ihrem Banner und Wappenschild:
Sie heißens Armenier, doch nach synem Bart
Schlats wohl nit so wyf uff der eigenen Art.

Nun traten ouch endlich die Baulüt zesammen,
 Die hölzinen zerst, mit den Schnäslern allsammen,
 Und hielten von nun an Zesammenkunft
 Byn Zimmerlüten, als elfte Zunft.

Die führen nun gar ein fürnehmes Wappen,
 Geviert, wie Graven und Fürsten es haben,
 Doch nit voll Leuwen, mit hungrigen Rachen,
 Voll gieriger Vögel und giftiger Drachen,
 Nein — Jedwedez Gwerb führt in diesem Schild,
 In eerberem Stolze, sin Handwerksbild.

Dem Byspiel folgten die Steinmeken nun,
 Die hatten als Künstler sich uffzethun;
 Denn, einst in der Bauhütt des Münsters erzogen,
 Hand sie der Künste wohl rühmlichst gepflogen,
 Wie kein ander Gwerb, ouch sind sie noch da
 Die sinnrychen Worte des Meisters: Machs nah.
 Dahar sie ouch führen, im Banner und Schild,
 Deß alles nachmachenden Affen Bild.
 Drumb wird ihre Zunft zum Affen genannt
 Und ist in der Ordnung als zwölfte bekannt.

Belezt noch langten uff naßer Bahn,
 Als dryzehnte Zunft, die Schiffflüte an,
 Und nahmen ins Wappen ein waßerblau Feld,
 Druff Ruder und Stachen schräg krückwys gstellt;
 Das was gar prophetisch und sinnrych darzu,
 Denn so stehen beyde Werkzüg in Ruh:
 Grad so wie es mit ihrer Zunft ist bestellt,
 Die längst keine Schiffflüt mehr unter sich zählt.
 Ouch fanden by ihnen einst Unterkunft
 Die Reblüt, welche, als vierzehnte Zunft,

Sich uffthan hatten, doch nit uff die Dur,
Denn ihr Altenberger war gar ze sur:

Daß, als sie ihn feilboten um einen Spott,
Nur ein Apotheker wollt halten sin Bott,

Und noch in den Kauff nahm Keller und Faß,
Mit samt ihrem Hus an der Gerechtigkeitgaß.

So find, wil die Schiffslüt ans Trockene sprangen,
Die Reblüt by ihnen ze Wasser gegangen.

Jiz hab ich ũch brichtet, nach ũvrem Begehren,
Wie unsere Zünfte einst kamen ze Ceren,

Duch, wie sich jedwede ihr Wappen gewählt
Und was sie bedüten, ũch alles erzählt.

Doch, daß sie nit ouch sollen Zwaßer gahn,
So müssen wir sie nit versuren lan;

Ihr Gut wohl hüten, doch nit druf sigen,
Daß es weder Uns, noch andern kann nügen;

Fürsichtig der Zyt in die Dugen schauwen,
Byr Arbeit verblyben und Gott vertrauwen,

Und, wil wirs noh hand, nit plärren und flennen,
Zum Widerspiel! Uns selbers noh gönnen.

Drumb fülle syn Cerengschirr, wer noch eins hat;
Hoch leben die Dryzehn Zünfte der Stadt! —

